

# Salat und mehr auf solidarische Art

Warum die Demeter-Gärtnerei in Großhöchberg am Samstag ein Hoffest feiert und was es mit dem „Solawi“-System auf sich hat

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
ANDREA WÜSTHOLZ

## Rems-Murr.

Rübe und Rübchen sind nicht dasselbe, und für die Gurke gilt das auch. Wo und wie Rübe und Gurke heranwachsen, wirkt sich auf deren Geschmack aus. Und auf ihren Preis.

Es geht ums Essen, ums Wirtschaften und um die Frage, ob man einen kleinbäuerlichen Bio-Gemüsebaubetrieb dauerhaft am Laufen halten kann, obwohl – oder besser weil – er sich den üblichen marktwirtschaftlichen Regeln oder besser dem Diktat von Großkonzernen widersetzt. Florian Keimer verfolgt dieses Ziel ebenso hartnäckig wie entschlossen: Er möchte gern seine Demeter-Gärtnerei in Spiegelberg-Großhöchberg komplett als „Solawi“ betreiben – als solidarische Landwirtschaft. Es fehlen ihm noch eine Reihe von Mitstreiter/-innen, damit er aus der zurzeit halben eine volle Solawi formen kann. Florian Keimer und seine Mannschaft laden deshalb auf Samstag, 27. Juli, zu einem Hoffest nach Großhöchberg ein, das vermutlich mehr Leute in das außergewöhnliche Dorf locken wird, als dort in den vergangenen Jahrzehnten je gewohnt haben.

Solidarische Landwirtschaft funktioniert ganz anders als ein herkömmlicher Wirtschaftsbetrieb (*wir haben berichtet*). Kundinnen und Kunden agieren zugleich als Mitglieder. Sie zahlen jeden Monat einen fixen Betrag, der fürs jeweilige Wirtschaftsjahr im voraus festgelegt ist. Die Rüben, Gurken, Kartoffeln, der Salat und die Kräuter und der Spinat und auch der gesamte Kohl, den die Beschäftigten übers Jahr ernten, wird an die Mitglieder verteilt. Sollten Mehltau oder Mäuse einen Teil der Ernte kyllen, erhalten alle Mitglieder eben ein paar weniger Gurken. Der Betreiber der Solawi, in diesem Fall Florian Keimer inklusive Team, kann auch dann relativ gut schlafen, sollte seinen Pflanzen das Wetter arg zusetzen oder sollten sonstige Gründe die Ernte schmälern: Diese Risiken tragen alle mit. Weil alle den fixen Mitgliedsbeitrag auch dann zahlen, wenn Hagel die Kürbisse zerschmettert.

## Es funktioniert nur, sofern genügend Leute mitmachen

So weit – so solidarisch. Der Haken an der Sache: Eine Solawi kann nur funktionieren, sofern sie genügend Mitglieder hat. Nur dann kommt jeden Monat genügend Geld zusammen, um die Gehälter zahlen zu können, die Setzlinge zu kaufen, die Mausefallen zu erneuern und so weiter und so fort. 450 Mitglieder bräuchte Florian Keimer, damit der Betrieb stabil als Solawi funktionieren könnte. Momentan zählt er 199. Deshalb packt der Gemüsebauer ständig noch Kisten voller Kartoffeln und Kraut in seinen Transporter und fährt zu Wochenmärkten.

Glaut man den jüngsten Meldungen, müssten sie ihm dort seine Waren aus den Händen reißen. Bio boomt wieder, hieß es jüngst in den Nachrichten. Das ist eine ziemlich pauschale Behauptung, und ob das unterm Strich wirklich stimmt, sei dahingestellt. Florian Keimer legt jedenfalls Wert auf die Unterscheidung: Ist in solchen Pressemeldungen von Bio-Produkten die Rede, die im Discounter zu haben sind – oder von Bio-Produkten aus der Direktvermarktung eines kleinbäuerlichen Betriebs?

Solche kleinbäuerlichen Betriebe gibts nicht mehr allzu viele. Die meisten haben



Florian Keimer möchte die Demeter-Gärtnerei in Großhöchberg zu 100 Prozent auf solidarische Landwirtschaft umstellen.

Foto: Habermann

aufgegeben – platt gedrückt letztlich von Mechanismen, die das System aus Subventionen und Großkonzernbildung und Preisdiktat hervorgebracht hat.

Florian Keimer kämpft tapfer weiter. Die Umsatzrückgänge, die er im ersten Halbjahr 2024 beim Wochenmarktverkauf hinnehmen musste, machen ihm aber sehr zu schaffen, wie er sagt: „Viel zu viel Arbeit und viel zu wenig Brot“, so fasst er die momentane Situation zusammen. Sich mit Discountern oder ähnlichen Akteuren zu verbünden und seine Produkte über diesen Kanal zu verkaufen, das lehnt er ab. Er hatte sich schon mal auf Verhandlungen eingelassen und nach akribischem Nachrechnen festgestellt: Das lohnt sich vielleicht für die. Für mich auf keinen Fall.

Einige Konsumentinnen und Konsumenten können und wollen unterdessen mehr Geld in Lebensmittel investieren als andere. Aus Prinzip kaufen sie niemals Äpfel aus Neuseeland, finden sich mit dem faden Geschmack von in Plastik verpackten Wassertomaten nicht ab und suchen eine Alternative: Sie holen ihr Gemüse im Hofladen um die Ecke und verschmähen Erdbeeren im Februar auf immer und ewig.

## Verschiedene Anteilsgrößen sind buchbar

Oder sie schließen sich einer Solawi an. Im Rems-Murr-Kreis gibt es nur diese eine einzige solidarische Landwirtschaft – eben jene in Großhöchberg. Für 130 Euro im Monat erhält man – als Richtwert – jede Woche eine Gemüsemenge, die für durchschnittlich 2,7 Personen reicht. Man kann auch einen „kleinen Anteil“ buchen, darf dann mit etwa der Hälfte dieser Gemüsemenge jede Woche rechnen und zahlt monatlich 98 Euro. Der kleinstmögliche Anteil ist für 78

Euro monatlich zu haben. In diesem Fall holt das Solawi-Mitglied dann nur jede zweite Woche seinen Gemüseanteil ab. Unterjährig einzusteigen ist kein Problem, und wer der Idee noch misstraut, kann zunächst einen Probemonat buchen.

## Die Mitglieder holen ihren Gemüseanteil in ihrer Verteilstelle ab

Ohne Abholung funktioniert das System nicht. Es sind keine Kapazitäten dafür da, jedem und jeder eine fertig gepackte Kiste an die Haustür zu liefern. Die Mitglieder erhalten vielmehr rechtzeitig vorm Abholtag eine Mail mit der Info, welches Gemüse in welcher Menge in der betreffenden Woche für sie bereitsteht. In der Verteilstelle ergeben sich dann ganz oft nette Gespräche, weil dort alle mit ihren Einkaufskörben auftauchen und ihr frisches Gemüse abwiegen. In der Waiblinger Verteilstelle trifft

man immer freitags auf andere Solawi-Leute. Kreuz und quer im Rems-Murr-Kreis sind mittlerweile zahlreiche Solawi-Verteilstellen etabliert, beispielsweise in Schorndorf, Winnenden, auf dem Engelberg, in Waiblingen oder in Backnang.

Florian Keimer wird beim Hoffest am Samstag, 27. Juli, zwischen den Ständen und den Leuten hin- und herflitzen, bis die Socke raucht. Er hält fest an seiner Vision, genügend Mitglieder für die Solawi-Idee gewinnen zu können, damit auch noch in zehn Jahren und darüber hinaus in Großhöchberg Ackersalat und Rote Bete gedeihen. Vielleicht entsteht eine Genossenschaft dort oben fernab der Bundesstraßen. Wenn irgendwo, dann dort. Das denkt man unwillkürlich, hat man einmal dies spezielle Großhöchberger Lebensgefühl erspürt, das dem Immer-schneller-immer-mehr-Mantra einfach die Zunge rausstreckt.

## Jubiläumshoffest am Samstag, 27. Juli, in Großhöchberg

Am Samstag, 27. Juli, beginnt das Jubiläumshoffest der Demeter-Gärtnerei in Großhöchberg um 14 Uhr. Wer hingehen möchte, kann das Fest nicht verfehlen. So groß ist der Spiegelberger Teilort Großhöchberg nicht, und am Festsamstag steht das Dorf im Zeichen des Hoffests. Zum Festgelände zählt auch das Gewächshäuser-Areal der Demeter-Gärtnerei etwas abseits vom Dorfkern.

Wer möchte, kann sich beim Hoffest über das Konzept „solidarische Landwirtschaft“ informieren oder es sich einfach nur so gutgehen lassen. Kinder

wie Erwachsene können sich beim Kistenstapeln oder beim Getreiderätsel vergnügen. Ferner sind ab 14.30 Uhr alle halbe Stunde Tiny-House-Führungen vorgesehen. Es gibt ein Puppenspiel, um 15 und um 17 Uhr eine Hofführung, ab 20 Uhr Musik von Dubarise und ab 22 Uhr sind DJ's am Werk.

Florian Keimer und Johanna Enssle haben den Betrieb 2012 übernommen. Es handelt sich am kommenden Samstag in vielerlei Hinsicht um eine Jubiläumsveranstaltung: Zu feiern gilt es 40 Jahre Demeter-Gärtnerei, 25 Jahre Demeter-Hof Geyer

und zehn Jahre solidarische Landwirtschaft (Solawi). Infos zu diesem besonderen Wirtschaftssystem gibt's hier:

[www.grosshoechberg.de](http://www.grosshoechberg.de)

In Großhöchberg gedeihen fast 70 Feld- und Feingemüse-sorten. Angebaut wird nach biologisch-dynamischen Richtlinien. Auf rund drei Hektar in Großhöchberg und seit Anfang 2018 zusätzlich zwei Hektar Ackerland am „Kuhweiler Hof“ bauen Florian Keimer und das Demeter-Team Gemüse an. Für den geschützten Anbau gibt es fünf Folientunnel mit 2000 Quadratmetern Anbaufläche.